

Versteckte, tanzende und glitzernde Zahlen

Haben Sie gewusst, dass auf einer Schweizer Banknote der Notenwert in sechs verschiedenen Formen steht? Die *Zauberzahl* ist in schimmernder Farbe aufgedruckt. Die *Farbzahl* befindet sich auf einer silberglänzenden Folie und bewegt sich hin und her. Die *Lochzahl* hat viele kleine feine Lochungen. Die *Tanzzahl* scheint durchzulaufen und kleiner und grösser zu werden. Die Farbe der *Chamäleonzahl* verändert sich je nach Lichteinfall. Die *Glitzerzahl* ist in metallisierter Form aufgedruckt. Die *Ultra-violettziffern* sind nur unter UV-Licht zu sehen. Die *Wasserzeichen* erkennt man beim Blick durch die Note. Den *Kipp-Effekt* sieht man nur bei einem flachen Blickwinkel. Die feinen, verschlungenen Linienstrukturen können sowohl von Linie zu Linie als auch in sich präzise die Farbe wechseln. Den *Mikrotext* kann nur mit einer Lupe entziffert werden.

Suchen Sie mal die Zahlen auf den verschiedenen Noten und lassen Sie Ihren Spiel- und Entdeckergeist wirken.

Banknoten: Drucktechnologie der Spitzenklasse (Quelle: SNB)



Hoher Sicherheitsstandard: Wer findet all die verschiedenen Zahlen?

Münzen aus Kupfer und Nickel

Alle Schweizer Münzen, ausser die Fünfräppler, bestehen aus 75 Prozent Kupfer und 25 Prozent Nickel. Nur der Fünfliber hat eine Randschrift. Die anderen sind alle gerippt oder glatt. Seit 1968 stellt die Swissmint keine Rondellen mehr her, die Metalle werden in Elektroschmelzöfen direkt geschmolzen. Vom Entwurf des Künstlers wird zuerst ein Gipsmodell hergestellt. Durch Abgiessen entsteht ein Kunstharzmodell. Dieses wird mit der Reduktionsmaschine auf Münzgrösse verkleinert und in den ungehärteten Stahl gefräst. Beim Umsenken wird der gehärtete Stahl zu einem präzisen Abdruck. Mit einem Paar Prägestempel lassen sich rund eine Million Geldstücke prägen. Für die Prägung stehen der Swissmint sechs leistungsfähige Prägemaschinen zur Verfügung. Die Prägepressen stellen – je nach Münzsorte – pro Minute bis zu 600 Münzen her. Der Prägedruck variiert dabei von 50 bis 200 Tonnen. Zum Schluss werden die Münzen gezählt und in Rollen verpackt.

Banknoten: Drucktechnologie der Spitzenklasse (Quelle: SNB)

Eine Bank – viele Geheimnisse

Die Zisch-Klasse Sax machte in der VP Bank in Vaduz viele neue Erfahrungen. Wie sieht ein Tresor aus? Warum gibt es Banken? Wie wird Geld hergestellt? Was tut die Bank für die Sicherheit? Banklehrlinge standen den «Zeitungslehrlingen» aus Sax Rede und Antwort.

Vaduz. – Die Verwaltungs- und Privatbank ist eine der drei grössten Banken in Liechtenstein. Sie wurde im Jahr 1956 von Guido Feger gegründet, seine Stiftung besitzt die meisten Aktien. Die rund 60 000 Kunden der VP Bank stammen aus über 60 Ländern. Das Kundenvermögen beträgt etwa 40 Milliarden Franken. Filialen gibt es in Luxemburg, München, Zürich, Vaduz, British Virgin Island, Moskau, Dubai, Singapur und Hongkong.

In der VP Bank arbeiten zirka 700 Leute. Die Angestellten sind zu 60 Prozent männlich und zu 40 Prozent weiblich. Am Morgen beginnen sie zwischen 7.30 und 8 Uhr. Ab 17 Uhr geht es für die meisten in den Feierabend. Börsenfachleute müssen wegen der Zeitverschiebung oft länger arbeiten.

Das Hin und Her mit dem Geld

Kunden bringen ihr Geld zur Bank. Für sie wird ein Kundenkonto angelegt. Es ist praktisch – man kann soviel Geld auf sein Konto laden wie man hat. Diese Konten werden laufend von den Bankangestellten überprüft. Für das Gesparte bekommt man Zins. Mit diesen Kundengeldern arbeitet die Bank. Sie verleiht es Personen, die einen Kredit brauchen. Für diesen Kredit muss ebenfalls Zins gezahlt werden. Vom Unterschied zwischen diesen Zinsen lebt die Bank.

Früher mussten die Bankkunden ihr Geld immer an den Schaltern heben. Diese waren durch dicke Glasscheiben gesichert. Heute heben die meisten Kunden ihr Geld an Bankautomaten ab. Im Jahr 1981 gab es nur 22 Bankautomaten und im Jahr 2005 gab es bereits 53 361 Bankautomaten. Dadurch konnten die Schalterhallen der Bank wieder viel kundenfreundlicher gestaltet werden.

Ausbildung in Lernwerkstätten

Die Auszubildenden der VP Bank arbeiten in Teams in einer Lernwerkstatt zusammen. Sie haben eigene Kunden, leiten Projekte, organisieren Schnuppertage und haben Mitspracherecht. «Unser» Team mit Lehrmeister be-



Ein Blick auch hinter die Kulissen: Die 4. Klasse Sax freut sich auf den Besuch bei der VP Bank in Vaduz.

steht aus: Eveline Frick, Pascal Trefzer, Karin Aschwanden, Andrea Auer, Andreas Gassner, Tanja Bless und Julian Bühler. Verschiedenste Berufsleute arbeiten auf der Bank – unter anderem Kundenbetreuer, Schalterbeamte, Elektriker, Rechtsdienst-Angestellte, Detektive und Pöstler.

So ist die Bank gesichert

Jeder Mitarbeiter hat einen Badge – ein elektronischer Ausweis –, teilweise brauchen sie auch einen Code. Das Betreten von verschiedenen Räumen ist für die Mitarbeiter eingeschränkt oder sogar verboten. Der Portier überwacht auf seinen vielen Monitoren, wer die Bankräume betritt und kontrolliert die Zugänge. Die VP Bank hat keine richtigen Polizisten. Sie beschäftigt aber Sicherheitsleute.

Im Tresorraum tief unter der Erde

In der Schalterhalle geben die Empfangsdamen den Weg in den Tresorraum frei. Zuerst fährt der Lift den Kunden in die Tiefe. Überwacht von vielen Kameras betritt man den Vorräum. Eine 40 cm dicke rote Stahltür verschliesst den Weg. Mit einem Zahlencode öffnet die Angestellte den Kundentresorraum mit über 2300 Kundentresorfächern. Diese haben verschiedene Höhen, von 15 Zentimeter bis 160 Zentimeter. Jedes Fach ist mit zwei Schlössern gesichert. In einem kleinen Nebenraum kann der Inhalt ungestört angeschaut und bearbeitet werden. Ist es ein wertvolles Zeugnis, eine Perlenkette, Kunstfiguren, Gemälde? Die Bankangestellten wissen

So stellt man Geld her

Die älteste bekannte Banknote kommt aus China und wurde im 14. Jahrhundert aus Papier vom Maulbeerbaum hergestellt. Heute werden die Schweizer Banknoten von Orell Füssli gedruckt. Sie bestehen zum grössten Teil aus kurzen Baumwollfasern. Auch Füllstoffe und Leimstoffe hat es. Einprägungen, Kinegramme und viele andere Sicherheitsmerkmale wie Wasserzeichen werden gedruckt.

Die Banknote besteht aus 18 Chemikalien. Wenn diese nicht alle vorhanden sind, dürfte die Banknote gefälscht sein. Damit die Banknote nicht zu schnell kaputt geht, wird sie mit einem Stärkeauftrag veredelt.

Vergisst ein Kind eine Banknote in der Hosentasche und die Hose landet in der Waschmaschine, geht die Note nicht gleich kaputt. Eine 1000er-Note hält durchschnittlich sechs Jahre, eine 20er-Note nur ein Jahr. Ist eine Banknote zerrissen, kann man sie umtauschen.

In der ganzen Schweiz sind 39 000 000 000 Franken als Münzen und Noten im Umlauf. 2006 wurden zirka 2575 Schweizer Banknoten und etwa 22 Schweizer Münzen gefälscht. Es wurden 565 000 Euro-Banknoten gefälscht. Daraus kann man schliessen, dass die Schweizer Banknote sicherer als die Euro-Note ist, sie sie eine der Sichersten.

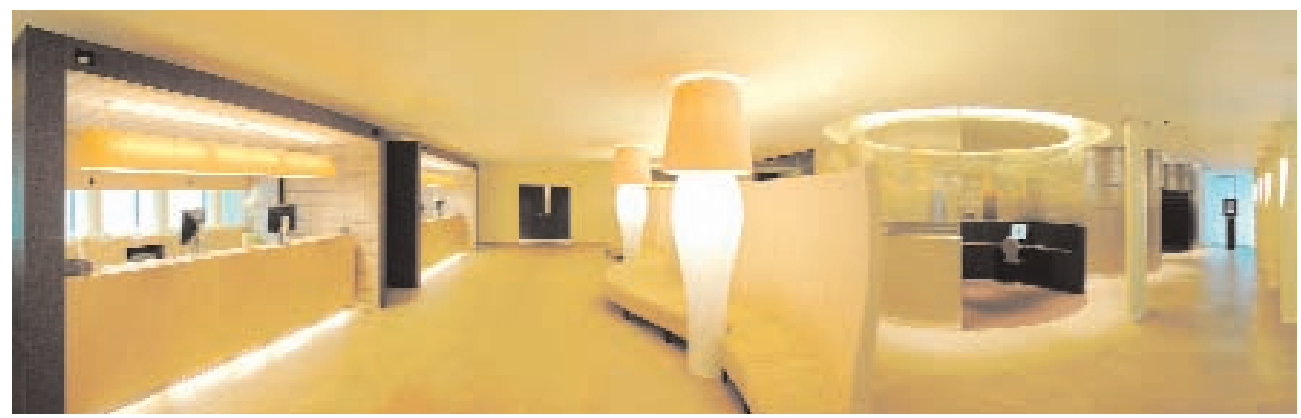
es nicht. Vor dem Feierabend wird die Tresortüre wieder verschlossen und unter Alarm gesetzt. Mit einem lauten «Hallo» wird kontrolliert ob niemand mehr im Raum ist. Die Erinnerungen an die strenggesicherten Räume tief unter der Erde müssen die Viertklässler im Kopf behalten, denn Fotografieren ist in diesen sensiblen Räumen nicht gestattet.

Das Bankkundengeheimnis

In der Schweiz gibt es das Bankkundengeheimnis seit 1934, die Schweizer sind sozusagen die Erfinder des Bankkundengeheimnisses. Einige wenige Länder weltweit haben gleich

strenge Vorschriften wie die Schweiz und Liechtenstein. Das Bankkundengeheimnis soll die Privatsphäre der Kunden schützen. Die Bank darf niemandem verraten, wer wie viel Geld auf der Bank hat. In anderen Ländern kann der Staat mehr Informationen von der Bank verlangen als bei uns in der Schweiz und in Liechtenstein.

Ursprünglich durften die Schweizer Banken nicht einmal bei Straftaten die Daten der Kunden bekannt geben. Um Straftaten zu verhindern oder aufzuklären, können Banken die Verschwiegenheit brechen und dem Gericht Informationen geben. Man nimmt an, dass durch das Bankgeheimnis in der Schweiz und Liechtenstein viele Leute ihr Vermögen hier anlegen, damit sie es den Steuerbehörden nicht angeben müssen. Darum haben die Liechtensteiner und die Schweizer Banken auch viele ausländische Kunden. Gerade während des Zweiten Weltkrieges wurde viel Geld in die Schweiz gebracht. Das führte dazu, dass in Schweizer Banken grosse Vermögen verwaltet wurden, dessen Besitzer schon verstorben waren und niemand mehr von dem Geld wusste. Es brauchte viel Aufwand, bis man herausfand, wem diese nachrichtlosen Vermögen gehörten.



Macht Eindruck: Panoramablick in die moderne Empfangshalle der Bank.



Arbeitsplatz für unterschiedlichste Berufe: Teilweise wird auf der VP Bank auch in der Nacht gearbeitet.

Zisch-Klasse Sax

Diese Zeitungsseite entstand im Rahmen des Projektes «Zeitung in der Schule» (Zisch), an dem sich Schulklassen aus der ganzen Südostschweiz und dem Fürstentum Liechtenstein beteiligt haben.

Diese Seite hat die 4. Klasse von Werner Plüss aus Sax erarbeitet. Es sind dies: Giuliana Brancaleone, Noel Dolder, Janick Frei, Rahel Gröbli, Miriam Haggmann, Vanessa Hardegger, Timo Heeb, Kadir Isler, Fabian Loher, Franziska Roth, Jasmin Rüdüsühli, Jana Scherzinger, Fabian Toldo, Fabio Vetsch und Gina Wessner.

